

Kleinere Beiträge = Mélanges

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte = Revue d'histoire ecclésiastique suisse**

Band (Jahr): **7 (1913)**

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

KLEINERE BEITRÄGE — MÉLANGES

Sankt Sigisbert als erster Pfarrer von Schattdorf.

Lediglich der Kuriosität halber und als Beitrag zu den schon bekannten Legenden über die Christianisierung unseres Landes notieren wir hier, was Kommissar Faßbind in seiner Kirchengeschichte des Kantons Schwyz, im Exemplar des Kantonsarchives vom Jahre 1800 über St. Sigisbert schrieb :

« Der hl. Sigisbertus, auch ein Jünger des hl. Columbanus, der nachgehends das Kloster Disentis erbauet und der erste Abt all dort gewesen, hielt sich lang in unsrer Gegne auf, zu Ursern hat er die erste Kirch erbauet, die bis auf dz Jahr 1799¹ erhalten worden und zu Schattdorf im Urner Land war er der erste Pfarrer. Vor wenig Jahren ist man erst in Erfahruns dieser Merkwürdigkeit kommen. In einem alten Haus fande man die in Holz eingehauene lateinische Worte : « S. Sigisbertus primus parochus in Schattdorf anno DCXIV. » Es laßt sich demnach mit Grund nicht zweifeln, daß dieser Heilige, der sich so nahe an unsrem Vaterland aufgehalten hat, nicht auch selbes mit seinem wohltätigen Besuch eifreut und durch Lehre und Exempel erbaut und unterstützt habe. » Am Rande steht die Notiz : « Siehe d. n. urner Geschicht P. I., folio 19 [gemeint ist die Geschichte von Franz Vinzenz Schmid, Zug, eister Teil 1788] und das Zeugnis eines ansehnlichen Manns, der diß Monument selbst gesehen zu haben mich versicherte, Hr. Pfr. Imhof selig zu Sißikon. » Imhof, ein fleißiger Genealoge, wirkte 1755–1765 als Pfarrhelfer und Professor in Schattdorf und starb den 25. August 1798 als Pfarrer in Sisikon.

In jener Bearbeitung der Kirchengeschichte, welche im Stiftsarchiv Einsiedeln liegt, kommt Faßbind im Kapitel über die Pfarrei Muotathal ebenfalls auf den hl. Sigisbert zu sprechen, aber in folgender kürzerer Form :

« Fürs zweite soll lut standhafter Tradition der hl. Abt *Sigisbertus*, welcher um das Jahr 614 zu *Schadorf* nach Zeugniß eines uralten Monuments in einem dortigen Haus mit der Aufschrift « S. Sigisbertus primus parochus in Schadorf », auch öfters im Muotathal sich aufgehalten haben. » Als Beleg für den Aufenthalt in Schattdorf wird am Rande wiederum

¹ Faßbind will mit obiger Jahrangabe nur sagen, daß jene Kirche zur Zeit, da er diese Partie niederschrieb, noch gestanden. Bekanntlich ist sie noch heute erhalten.

zitiert : « teste oculari hujus monumenti R. D. parochi Imhoff in Sissikon, id mihi attestante. »

Obwohl *Franz Vinzenz Schmid* von Faßbind ebenfalls als Zeuge angerufen wird, drückt sich derselbe hinsichtlich der *Christianisierung* viel unbestimmter aus, wenn er in einem Notizbuch, das jetzt dem historischen Museum von Uri gehört, folgende Bemerkung hinterließ : « Wenn die Apostel und Jünger des Herrn den Tag durch das Licht des Evangeliums und wahren Glaubenslehr in das Land, so heut Ury heist, gebracht, ist die Zeit nit gewis zu bestimmen ». *Eduard Wymann.*

† Regens Dr. Johann Georg Mayer

wurde den 1. April 1845 in Deuchelried (Württemb.) geboren. Obschon einziges Kind eines vermöglichen Gutsbesitzers, zog ihn die Neigung zum Studium dennoch fort vom ausgedehnten väterlichen Erbgute. — Das Gymnasium absolvierte er in der lateinischen Präceptorschule in Deuchelried, in Feldkirch (1863/64 und 1865/66) und in Mehrerau (1864/65), den philosophischen Kurs in Schwyz (1866/67), die Theologie im Priesterseminar Chur (1867/70). Fortan blieb er der Schweiz treu, die ihm später zur Heimat wurde, indem ihm Ems (Graubünden) das Bürgerrecht verlieh (1892).

Seine seelsorgliche Tätigkeit begann der junge Priester in den Diasporagemeinden Horgen und Männedorf; doch schon im August 1872 kam der Zürcher Vikar an die Pfarrstelle von Oberurnen im Kt. Glarus. Die beredtesten Zeugen seiner segensreichen Wirksamkeit sind die im reichsten Maße genossene Achtung und die Liebe der Bevölkerung und das gute Andenken, das ihm diese stets bewahrt hat.

Nebst seinem Seeleneifer besaß M. auch alle anderen Eigenschaften, um sich die Herzen zu erobern. Gewinnende Milde, aufrichtige Liebe und ein wohltätiges Herz, das viel und gerne, aber stets nur im geheimen schenkte, waren ihm eigen. Deshalb zählte er viele Freunde, und jedesmal, wenn ihm eine Auszeichnung zuteil wurde, war große Freude in Israel. Aus allen Gegenden sammelten sich die Freunde zur Feier des freudigen Ereignisses. Dem Gefeierten selbst war nirgends so wohl, wie inmitten seiner scherzenden und neckenden Freunde und Kollegen.

Im Oktober 1889 erhielt der Landpfarrer die ehrenvolle Berufung nach Chur ins Priesterseminar. Kurz vor seinem Abschiede von Oberurnen wurde ihm als gebührende Anerkennung seiner Wirksamkeit die Würde eines nichtresidierenden Domherrn übertragen.

Als Professor des Kirchenrechtes, der Pastoral und Liturgik im Priesterseminar St. Luzi verfaßte M. mehrere Leitfäden, die als Manuskript gedruckt wurden: das öffentliche Kirchenrecht, die Regierung der Kirche, das Ehrerecht und die Rubrizistik. — Die Würde eines Ehrendoktors, die ihm Rom 1906 verlieh, war somit eine wohlverdiente.

Ganz ergeben war M. dem Piusverein, dem späteren Schweiz. Katho-